uniplus

Oktober 2023

Das Informationsblatt des Fördervereins Universität Basel (FUB)

3
Das Informationstreffen führte die FUB-Mitglieder im Juni nach Allschwil in die Innovationsgarage.

4
Im weltweiten Ranking der Hochschulen vollzog Basel einen grösseren Sprung nach vorne.

6
Das neue Tropenhaus, der Nachhaltigkeitsbericht 22 und noch mehr Neuigkeiten vom Petersplatz.

7, 8
Wir laden die Mitglieder zur Jahresversammlung und zum gemeinsamen Informationsanlass ein.

Der Förderverein Universität Basel feiert einen runden Geburtstag

Seit 30 Jahren stellt sich der FUB in den Dienst einer starken Universität

Das historische Bild zum 11. September 2007: Regierungsrat Urs Wüthrich, Baselbieter Bildungsdirektor und nachmaliger FUB-Präsident, sowie der damalige FUB-Präsident Jean-Luc Nordmann, der Baselbieter Finanzdirektor Adrian Ballmer und der Basler Regierungsrat Ueli Vischer (von links) feiern das klare Ja.

«Der Förderverein Universität Basel (FUB) wurde 1993 gegründet mit zwei Zielsetzungen.» Mit diesen Worten beginnt Jean-Luc Nordmann, der damalige FUB-Präsident, sein Porträt über den Verein. Erschienen ist dieser Beitrag im Jahr 2011 in der 28. Ausgabe des Baselbieter Heimatbuchs. Dieses trug den Titel «Mir wei hirne» und widmete sich damals dem Thema Bildung und Wissen im Baselbiet. Bei der Themenwahl habe ihm hauptsächlich das 550-Jahr-Jubiläum der Universität Basel den Anstoss gegeben, schreibt das Redaktionsteam im Vorwort.

Doch zurück zu den beiden Zielen: Der FUB entstand vor 30 Jahren mit dem Vorsatz, eine paritätische Mitträgerschaft der Universität Basel durch den Kanton Basel-Landschaft zu erreichen. Seit dem überwältigenden Ja des Baselbieter Stimmvolks am 11. März 2007 kann sich der FUB ganz auf seine zweite Aufgabe konzentrieren: sich für eine starke, national und international renommierte und konkurrenzfähige Universität Basel «sowie deren Verankerung in allen Schichten der Bevölkerung in der Region» einsetzen, um nochmals Jean-Luc Nordmann zu zitieren.

Allerdings beginnt die Geschichte des Baselbieter Engagements für die Universität, die zuvor seit der Kantonstrennung von 1833 von Basel alleine getragen wurde, bereits 20 Jahre vor der Gründung des FUB, nämlich am 17. Mai 1973. Damals forderte der junge FDP-Landrat Roger Blum, der spätere Professor für Medienwissenschaften, in einer Motion eine Mitbeteiligung des Baselbiets an der Universität Basel. Sein Vorstoss wurde vor einem halben

(Fortsetzung Seite 2)

editorial

Marcel Tanner
Präsident
FUB

Konsequent für Bildung, Forschung, Innovation

Als ich vor gut einem halben Jahr mein erstes Editorial für UniPLUS schreiben durfte, unterstrich ich, wie unsere Tätigkeit im FUB sich nicht nur auf die Universität Basel konzentrieren soll, sondern wir die Universität stets und umfassend als Teil unseres sozialen und wirtschaftlichen Gewebes lokal wie national verstehen und unterstützen können. Dieses umfassende Verständnis und dieser Ansatz unserer Aktivitäten sind gerade derzeit von höchster Dringlichkeit. Einerseits erleben wir die noch immer unklare Situation mit sehr schwierigen Ausblicken im Europa-Dossier gerade auch für die Wissenschaften und den Wissenschaftsstandort Schweiz.

Die via des Schweizerischen Nationalfonds möglichen Übergangsmassnahmen können die Nicht-Assoziation nie kompensieren, sie bieten aber beschränkt «Schadenersatz». Umgekehrt haben jedoch unsere lokalen Forschungseinrichtungen bereits heute Probleme bei der Rekrutierung von exzellenten Nachwuchskräften, die nun in mit Horizon Europe assoziierte Staaten und den EU-Raum abwandern. Andererseits stehen wir nun mitten in der Vernehmlassung der Botschaft für

(Fortsetzung Seite 2)

(Fortsetzung Editorial)

Bildung, Forschung und Innovation (BFI) für die Periode 2025-2028 mit vorgeschlagenen Ausgaben im Umfang von 29,7 Milliarden Franken für die Jahre 2025–2028. Damit soll unser Land im gesamten BFI-Bereich eine führende Stellung behalten und weiter entwickeln können. Trotz der breiten, auf den Entwicklungen der letzten Jahrzehnte dokumentierbar erzielten Erkenntnisse und Erfolge ist die BFI-Botschaft getragen von Kürzungen, die – werden wir nicht klar priorisieren – einen Leistungsabbau bewirken könnten, der nur schwer zu beheben wäre. Die Auswirkungen sind besonders bedeutend für wirtschaftsstarke Standorte wie die Region Basel. Den Spitzenplatz verdankt die Region massgeblich den Lebenswissenschaften der forschungsstarken Universität sowie der Fachhochschule. Die kritischen, konkret anzugehenden Punkte der BFI-Botschaft für die Entwicklung der Universität liegen kurz auf drei Ebenen:

(1) Grundbeiträge werden anhand der Anzahl Studierenden bemessen, was gerade forschungsstarke Universitäten und damit Basel benachteiligt.
(2) Grundbeiträge werden nicht teuerungsindexiert, was zu weiteren Kürzungen führen kann; und
(3) Der Bund finanziert nur 20 Prozent der Referenzkosten der Universitäten und 30 Prozent bei den Fachhochschulen. Eine Gleichbehandlung ist nicht nur angezeigt, sondern nötig.

Wir können es uns nicht leisten, eine Stagnation mit einem Qualitäts- und Leistungsabbau im BFI-Bereich als Folge hinzunehmen. Eine konsequente Entwicklung der in den letzten Jahrzehnten gegangenen Wege und der hoffentlich nicht in zu ferner Zukunft liegende Wiederanschluss an das EU-Forschungs- und Innovationsprogramm «Horizon Europe» sind für die wirtschaftliche Entwicklung der Region Basel unerlässlich. So danke ich allen FUB-Mitgliedern von Herzen, wenn sie sich auf den ihnen möglichen Ebenen konsequent und kohärent für die Bildung, Forschung damit auch Innovation zu Gunsten unserer Universität, der Fachhochschule und damit unsere Gesellschaft weiter einsetzen.

(Fortsetzung von Seite 1)

Jahrhundert überwiesen und führte dazu, dass bereits 1976 das Baselbieter Stimmvolk über einen ersten Universitätsvertrag befinden konnte und ihm zustimmte. Dem 50-Jahr-Jubiläum von Blums Motion wurde im Juni eine Sonderausgabe von «UniPLUS» gewidmet.

Das Ja vom 11. März 2007

Gegründet wurde der FUB am 8. Februar 1993 im Alten Zeughaus in Liestal. Von den 111 Mitgliedern nahmen 85 Personen an diesem Anlass teil. Welche Erwartungen in den Verein gesteckt wurden, lässt sich daran erkennen, dass die Regierungsräte Hans Fünfschilling und Hans-Rudolf Striebel als Bildungsdirektoren sowie Luzius Wildhaber, der Rektor der Universität, ebenfalls zugegen waren. FDP-Landrat Werner Schneider, treibende Kraft und Gründungspräsident, sprach damals von «unserer Uni» und forderte eine «beträchtlich engere Beziehung».

Bereits nach einem Jahr wurden 420 FUB-Mitglieder sowie 16 Organisationen und Firmen verzeichnet. Ebenfalls 1994 besiegelten die beiden Basel im Schloss Ebenrain den dritten Universitätsvertrag, in welchem sich Baselland verpflichtete, jährlich 75 Millionen Franken an den Betrieb der Uni beizusteuern.
Die wichtigste Abstimmung folgte aber am 11. März 2007 mit dem überwältigenden Ja des Baselbiets zur paritätischen Trägerschaft. Wie genau «Parität» zu definieren sei, musste in den Folgejahren jeweils der finanziellen Verfassung der beiden Partner angepasst werden. Der FUB hat sich mit intensiver Öffentlichkeitsarbeit und mit einer Extra-Ausgabe seiner Zeitung für ein Ja – das Ja wurde konsequent in Grossbuchstaben geschrieben – eingesetzt.

Denkwürdig an diesem Abstimmungssonntag war, wie Urs Wüthrich Pelloli, der damalige Baselbieter Bildungsdirektor und spätere Präsident des Fördervereins, nach dem Sieg gleichentags Rektor Antonio Loprieno auf die Sissacherfluh einlud. Von dort oben wollte ihm der Regierungsrat dessen neues Gebiet zu zeigen. Die 84,84 Prozent Ja-Stimmen bezeichnete Urs Wüthrich als hervorragendes Ergebnis, das nicht zuletzt dem Sukkurs der Wirtschaftsverbände zu verdanken sei.

Neue Ziele für den FUB

Schon früh hat sich der Vorstand entschieden, seine Rolle gegenüber der Universität zu ändern. Anstatt ihr einfach zu applaudieren, will er sich mit den «unverkennbar bestehenden Fragen der Existenzsicherung und der unübersehbaren Bedrängnis» befassen. So steht es bereits im Jahresbericht zum ersten Vereinsjahr. Die Autonomie der Universität in Lehre und Forschung soll dabei aber unangetastet bleiben.

Seit 30 Jahren gehört es auch zum Jahresprogramm des Fördervereins, dass er seinen Mitgliedern mehrmals im Jahr ausgezeichnet besetzte Informationsanlässe oder Exkursionen anbietet. Oft werden sie gemeinsam mit den Partnern Alumni, der 2005 gegründeten Vereinigung ehemaliger Uni-Absolventen, und der bereits 188 Jahre alten Freiwilligen Akademischen Gesellschaft (FAG) veranstaltet.

(jg)

Mitglied werden – Mitglieder werben

Sein 30. Geburtstag veranlasst den Förderverein Universität Basel, vermehrt auf seine früheren und aktuellen Leistungen aufmerksam zu machen, mit dem Ziel, neue Mitglieder zu gewinnen. Aus diesem Grund sind dieser Ausgabe ein paar Flyer beigelegt, verbunden mit der Bitte, diese an mögliche neue Mitglieder weiterzureichen. Weitere Exemplare können über das Sekretariat (s. Impressum, Seite 8) bezogen werden. Mehr Mitglieder bedeuten auch mehr politisches Gewicht in unserem Einsatz für eine stärkere und unabhängige Universität Basel. Mitglieder können kostenlos an unseren Informationsveranstaltungen teilnehmen und erhalten zweimal jährlich die Mitgliederzeitung «UniPLUS». Anmeldungen sind möglich über den Talon im Flyer, über http://www.foerderverein-unibasel.ch/kontakt.php oder über den nebenstehenden QR-Code.
Herzlich willkommen!

Informationsanlass des FUB in der «Innovationsgarage» der Universität Basel in Allschwil

Eine blühende Innovationslandschaft

Über einen regen Besuch konnte sich der FUB freuen, als er am 1. Juni seine Sommer-Informationsveranstaltung in der Innovationsgarage der Universität Basel abhielt. Da das Thema des Anlasses auch breitere Kreise interessieren würde, wurden auch die Alumni-Mitglieder an die Kreuzstrasse 4, mitten im boomenden Allschwiler Entwicklungsgebiet, eingeladen. Der Name «Innovationsgarage» ist nicht zufällig, denn die zwei grossen Räume der Innovatoren der Universität befinden tatsächlich im Parkhaus an der Kreuzstrasse 4 in Allschwil. Der Erbauer des Parkhauses und Hauptentwickler des Bachgrabenareals, die SENN Ressources AG, durfte nur eine bestimmte Menge an Parkplätzen bauen und hatte deshalb zwei grosse Räume übrig. Da gute Firmen wie Hewlett-Packard oder Apple den Legenden nach in Garagen ihre ersten Schritte unternahmen, war der Gedanke für die «Innovationsgarage» geboren.

Ein Teil der Gäste bei der Besichtigung des Switzerland Innovations Parks

Den Abend eröffnete FUB-Präsident Marcel Tanner, dessen neues Tropeninstitut gerade gegenüber der Innovationsgarage steht und sich nun bester Nachbarschaft erfreut. Er betonte, dass in den weltweit bestens vernetzten Instituten der Universität nicht nur Spitzenforschung und Ausbildung betrieben wird, sondern auch viele Innovationen entstehen, die nicht immer von selber auf den fruchtbaren Boden der Kommerzialisierung fallen, obwohl Innovationen insbesondere in der Tropenmedizin in den ärmeren Ländern dringend gebraucht werden.

Christian Schneider, der Kopf des Innovationsoffice, erzählte über den Werdegang des Innovation Office, des «Brutkastens für Startups», und seinen Zielen und Tätigkeiten. Die Universität sei im Wandel von einer reinen Wissensvermittlung und exzellenter Forschung hin zu einer unternehmerischen Universität, die Wissenstransfer durch Gründung und Finanzierung von Startups in Zusammenarbeit mit der Industrie fördert. Der akademische Nachwuchs erhält in der «Innovationsgarage» die Instrumente und Werkzeuge, um seine Innovationsidee zu hinterfragen und einen Weg in den Markt zu finden. Prof. Dr. Georg Rauter, Head of Bio-Inspired Robots im Departement Biomedical Engineering, berichtete aus seinem Institut zum Thema «Medizinrobotik von gross bis klein». Georg Rauter ist der Prototyp eines innovativen Professors, der bei seinen Innovationsprojekten immer die Anwendung und Nutzen für den «Kunden», den Patienten, im Auge behält und die Kommerzialisierung seiner Ideen verfolgt. Natürlich erfolgen diese Projekte in Zusammenarbeit mit seinen Studenten und Post-Docs, die damit grosse Gelegenheit haben, sich mit diesen Innovationen einmal selbständig zu machen.

Als Beispiel eines typischen Start-ups in dieser Frühphase berichtete Prof. Dr. Peter Scheiffele, Professor für Neurobiologie am Biozentrum, mit einem «elevator pitch» über seine Innovation. Seine Unternehmensidee beschäftigt sich mit der Entwicklung einer Präzisionsmedizin für genetisch-definierte Fälle von Autismus. Um solche Ideen zum Fliegen zu bringen, braucht es viel Zeit, Geld und harte Arbeit. Hat man die erste Finanzierung von den «3 F – Fools, Friends and Family» erhalten, können zum Beispiel Biotech und Pharma Start-ups im Akzelerator Programm BaseLaunch weiter finanzielle Mittel und Arbeitsraum besorgen.

Der CEO von BaselArea, Dr. Christof Klöpper, berichtete über die Entstehung und die Sogwirkung, die dieser Akzelerator in die Welt ausstrahlt. BaselArea betreibt im Auftrag der Kantone Basel-Stand, Basel-Landschaft und Jura den Switzerland Innovation Park Basel Area in der Nachbarschaft in Allschwil, in Basel im Novartis Campus und in Delémont, wo neue Ideen in professioneller Infrastruktur weiterentwickelt werden können und beispielsweise im BaseLaunch-Programm betreut werden. Der Erfolg zeigt sich in den total über einer halben Milliarde Franken Finanzierungsgelder, die die Start-ups im Innovationspark bereits von Investoren erhalten haben. Eine andere Art von Innovationsunterstützung bietet das Centre Suisse d'Electronique et de Microtechnique (CSEM), dessen regionaler Ableger sich nebenan im Innovationspark niedergelassen hat. Das CSEM baut mit seinen schweizweit 600 Mitarbeitern Technologieplattformen und Wissen auf, die sie als halb in öffentlicher Hand gehaltenen Nonprofit-Organisation ihren Kunden anbieten. Das Ziel ist, kleineren Unternehmen, die sich selber keine grosse Forschungsabteilung leisten können, gezielt professionelle Forschungs- und Entwicklungslösungen auf international höchstem Niveau anzubieten. Der Schwerpunkt im Allschwiler Ableger liegt auf künstlicher Intelligenz für Bildauswertung und Kontrollaufgaben sowie Sensoren für medizinische Anwendungen.

Den Abschluss des Abends bildete ein Rundgang auf dem Areal. Von der Innovationsgarage ging es hinüber zum Switzerland Innovations Park Basel Area (SIP), wo zuerst eine Übersicht über die ansässigen Unternehmen und die Unterstützungsleistungen des SIP gegeben wurde. Eine Führung durch die verschiedenen Bereiche, Aufenthalt, Co-Working, Büros, Labors, und ein Einblick in die atemraubende Architektur des Gebäudes von Herzog & De Meuron wurde abgerundet durch einen Apéro riche in der Cafeteria und im Innenhofgarten des SIP.

(ros)

Kandidierende FUB-Mitglieder

Zehn für Bern

Für die Erneuerungswahlen des National- und des Ständerats vom 22. Oktober kandidieren zehn Mitglieder des Fördervereins Universität Basel. Neun von ihnen treten im Kanton Basel-Landschaft an. Unter ihnen ist Nationalrätin Florence Brenzikofer, die Grüne aus Oltingen, die einzige Bisherige. Bemerkenswert ist zudem, dass gleich vier Vorstandsmitglieder für einen Sitz in Bern kandidieren: Landrätin Béatrix de Sury d'Aspremont (Mitte), Marc Joset (SP, 60+) und für den Kanton Aargau Grossrätin Désirée Stutz (SVP) sowie für den Ständerat Sven Inäbnit (FDP). (mjo)

Kandidierende Mitglieder des FUB

Nationalrat:
Rahel Bänziker, BL, Grüne
Florence Brenzikofer, BL, Grüne, bisher
Marc Joset, BL, SP 60+
Miriam Locher, BL, SP
Franz Meyer, BL, Mitte
Thomas Noack, BL, SP
Sandra Strüby-Schaub, BL, SP
Desirée Stutz, AG, SVP
Béatrix-Dorothée von Sury d'Aspremont, BL, Mitte

Ständerat:
Sven Inäbnit, BL, FDP

Kredit für Biomedizin-Neubau

«Zähneknirschend»

Einen Tag nach dem Grossen Rat hat auch der Baselbieter Landrat Ende April der Erhöhung der Kreditsicherungsgarantie für das Forschungszentrum zugestimmt. Getan hätten sie es «zähneknirschend», wie es die Räte und die Medien inflationär formulierten. Anlass gab der geplante Biomedizin-Neubau, welcher der Universität Basel auf 365 statt der einst veranschlagten 212 Millionen Franken zu stehen kommt. Sie wird für die Kosten selber aufkommen, doch mit ihrem Ja verhelfen ihr die beiden Trägerkantone zu günstigeren Krediten. In Liestal setzte es die erwartete Schelte an die Adresse von Basel-Stadt ab. Künftig wolle man die Globalbudgets an die Universität nicht mehr einfach «durchwinken». Die Universität Basel rechnet mit einer Baudauer von sechseinhalb Jahren und geht davon aus, dass das Gebäude 2028 fertiggestellt und 2031 in Betrieb genommen werden kann. (upl)

Basel verbessert sich im Hochschul-Ranking auf den 124. Platz

Trotz Horizon ein Sprung nach vorne

Ranking der Universität Basel, 2020–2024

RANKING	2020	2021	2022	2023	2024
Academic Ranking of World Universities	88	87	83	81	-
CWTS Leiden Ranking	59	69	87	105	-
QS World University Rankings	151	149	138	136	124
THE World University Rankings	94	92	103	101	-

«Das ist signifikant!», wird Matthias Geering, der Medienverantwortliche der Universität Basel, in der «Basler Zeitung» vom 28. Juni zitiert. Im QS World University Ranking hat sich sein Arbeitgeber gleich um zwölf Ränge verbessert und liegt nun auf dem 124. Rang. Damit hat Basel auch Bern (126.) und Genf (128.) überholt, die vor einem Jahr noch knapp vorne lagen, und ist damit im Land die am besten platzierte Universität mit einem vollen Angebot hinter Zürich (91.). Dass sich die Schweiz aus dem Forschungsprojekt Horizon ausgeschlossen hat, schlägt sich in den Zahlen offenbar (noch) nicht nieder.

Das Ranking wird alljährlich von einer privaten Firma nach einer komplizierten Formel erstellt, die neben quantifizierbaren erst noch mehrere subjektiven Kriterien berücksichtigt. Zum Beispiel fällt der Ruf einer Universität in der akademischen Welt gleich mit 30 Prozent ins Gewicht und zu 15 Prozent der Ruf bei den Arbeitgebern. 20 Prozent machen die Zitierungen der wissenschaftlichen Arbeiten aus, und die Internationalität wird ebenfalls auch noch ein wenig berücksichtigt, was Universitäten an Landesgrenzen bevorteilt.

Das QS World University Ranking ist allerdings nur eine von vier Ranglisten, mit denen die internationalen Universitäten verglichen werden. Das «Academic Ranking of World Universities» etwa berücksichtigt sechs objektive Kriterien, zum Beispiel die Zahl der wissenschaftlichen Publikationen in «Nature» und «Science, sowie die Zahl besonders häufig zitierter Forscherinnen und Forscher. Auch hier hat sich Basel zuletzt in kleinen Schritten verbessert und belegt aktuell Rang 81. Im CWTS Leiden Ranking hingegen, das ausschliesslich auf der bibliometrischen Auswertung von Zitationen der im Web of Science aufgeführten Publikationen der 750 weltweit grössten Universitäten beruht und damit die Qualität der Forschung abbildet, ist Basel vom 59. auf den 105. Platz abgestürzt. Gleichwohl bescheinigt diese Rangierung, dass Basel unter den rund 12'000 bewerteten Universitäten zu den stärksten in der Forschung zählt.

An den besten Universitäten der Welt wird auch ausserhalb des Unterrichts Englisch gesprochen. Angeführt wird das QS World University Ranking vom Massachusetts Institute of Technology in Boston vor den Klassikern, der University of Cambridge und der University of Oxford. Die beiden Ausnahmen in der Dominanz der englischsprachigen Länder darunter bildet die ETH Zürich auf Rang sieben und dahinter die National University of Singpore. Die EPF Lausanne, das Pendant der ETH, verschlechtert sich und folgt als Nummer zwei der Schweiz auf Rang 26.

Neben der ETH, die sich vorne gleich um zwei Ränge verbessern konnte, und Basel rücken von den sieben Schweizer Universitäten noch St. Gallen (Rang 436) und Freiburg (Rang 563) leicht vor. «Der leichte Gesamtrückgang der Schweiz scheint darauf zurückzuführen zu sein, dass die Schweiz Mühe hat, ihre offensichtliche Qualität in der Welt und insbesondere auf dem Arbeitsmarkt zu verbreiten, wie der Rückgang der Arbeitgeberreputation und in geringerem Masse auch der akademischen Reputation zeigt», wird Ben Sowter vom Verfasser QR zitiert.

(jg)

Prof. Dr. Raphael Guzmann zu seinem Wechsel ans Universitäts-Kinderspital beider Basel

«So steht die Medizin Basel auf dem Weltparket»

Seit 2011 arbeitet Prof Dr. Raphael Guzman als Stellvertretender Chefarzt der Neurochirurgischen Klinik am Universitäts-Kinderspital beider Basel (UKBB) und ist dort Extraordinarius für Neurochirurgie. Nach seiner Ausbildung in Bern absolvierte er seine Weiterbildung unter anderem am Lucile Packard Children's Hospital an der Stanford University in den USA. Er erläutert die Beweggründe, die zu seinem Wechsel nach Basel führten.

Herr Guzmann, Sie sind von der Stanford University nach Basel gewechselt. Was gab den Ausschlag zu diesem Schritt?

Da fallen mir mehrere Elemente ein. Die Professur in Basel wie auch das klinische Spektrum und das Forschungsspektrum waren für mich hoch interessant. Unser Life Science-Campus ist einmalig. Das USB und UKBB mit der klinischen Forschung in direkter Nachbarschaft mit hochkarätigen Forschungseinrichtungen (DBM, DBE, DKF) sowie dem Biozentrum in Gehdistanz macht den Standort sehr kompetitiv. Die Möglichkeit, eine pädiatrische Neurochirurgie am UKBB aufzubauen und meine klinische Tätigkeit am USB auszubauen waren auschlaggebende Punkte. Die Forschungsunterstützung, assoziiert mit der Professur an der medizinischen Fakultät der Uni Basel, ist sehr kompetitiv und hat meinen Entscheid sicher stark beeinflusst.

Welcher Unterschied zwischen den beiden Hochschulen fällt Ihnen spontan als erster ein?

Stanford ist eine riesige Institution mit sehr viel Ressourcen. Das Spital steht sicher auf einem sehr hohen Level. Das zieht Nobelpreisträger und renommierte klinische Professoren an. Das führt aber auch zu einer Goldgräber-Stimmung und erhöht die Lust, Risiken einzugehen, um Entdeckungen zu machen. Aber auch dort wird nur mit Wasser gekocht.

Wo orten Sie in Basel das höchste Entwicklungspotenzial?

Unsere Universitätsspitäler, das USB und das UKBB, agieren auf dem höchsten Niveau der Entwicklung. Durch die enge Verzahnung mit der klinischen und translationalen Forschung können wir sehr innovativ sein. Sicher haben wir durch die Big Pharma und unseren Forschungsinstitutionen einen starken Standort-Vorteil in den Life Sciences. Auf dem Gebiet des Biomedical Engineering und Medtech sind wir ebenfalls sehr stark. So konnten wir im September als europaweit erstes Zentrum ein 3D-gedrucktes Schädelknochen-Implantat «inhouse» herstellen und erfolgreich implantieren. Dieses und andere Projekte müssen wir um jeden Preis gezielt fördern und weiterbringen, denn so steht die Medizin Basel auf dem Weltparket.

(jg)

Patricia von Falkenstein fordert, dass die Kantone bei der BFI-Finanzierung einspringen

Mit Geld aus der OECD-Steuerreform gegen Bildungsabbau

Der Bund möchte in den Jahren 2025 bis 2028 29,7 Milliarden Franken für Bildung, Forschung und Innovation (BFI) ausgeben. Ihm fehlt für einen höheren Betrag das Geld. Immerhin geht jeder zehnte Franken, den der ausgibt, in diesen Bereich. Doch für die Bildung ist dies ein Rückschritt. Sie fällt aus aktuellen Gründen bei der Priorisierung zurück hinter Militär, Ukraine, Energie und Umweltschutz. Der Bundesrat schlägt in seinem Entwurf der BFI-Botschaft ein nominales Wachstum von zwei Prozent vor.

Das bedeute gerade vor dem Hintergrund des Ausschlusses aus «Horizon» einen Abbau für den Bildungsstandort, warnt der Schweizerische Nationalfonds (SNF) und fordert in seiner Stellungnahme für sich eine Erhöhung um 3,5 Prozent. «Swissuniversities», die Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Schweizer Hochschulen, warnen vor einem spürbaren Abbau der Leistungen ihrer Hochschulen. Es könnten «weder der Erhalt noch die Weiterentwicklung von Spitzenleistungen in Bildung, Forschung und Innovation» sichergestellt werden. Auch die Regierungen beider Basel fordern den Bund zu einem höheren Engagement auf.

In der Herbstsession hat die Basler LDP-Nationalrätin Patricia von Falkenstein in Bern einen Vorstoss eingereicht, in welchem sie den Bundesrat auffordert, mit den Kantonen darüber zu verhandeln, dass diese den BFI-Bereich temporär zusätzlich finanzieren oder dass sie dafür gemeinsam andere Modelle entwickeln. Die Baslerin kritisiert die Landesregierung, sie würde, anstatt kreative Lösungen zu suchen, lieber «einen schönfärberischen Begleittext» verfassen. Realistischerweise geht sie davon aus, dass die beiden Räte den bundesrätlichen Vorschlag zu den BFI-Investitionen von sich aus kaum erhöhen dürften.

Patricia von Falkenstein weist darauf hin, dass die Kantone im Gegensatz zum Bund aktuell finanziell prosperieren. Sie schreiben allesamt schwarze Zahlen und schneiden addiert 4,59 Milliarden Franken über ihren Budgets ab. Diese Situation dürfte sich nach der OECD-Steuerreform noch akzentuieren. «Ja. Es gibt Unterstützung von den anderen Parteien», antwortet die Nationalrätin UniPLUS. Die betroffenen Institutionen hat sie bereits über ihren Vorschlag informiert, ist sich aber bewusst, dass sich vor allem die Kantone querstellen dürften. «Aber: Die Firmen, die durch die OECD-Steuerreform mehr Steuern bezahlen, haben vereinzelt angetönt, dass sie von den begünstigten Kantonen einen Einsatz der Mehreinnahmen wünschen, der auch ihnen etwas bringt», hält sie fest. «Da liegen wir mit Forschung und Bildung richtig.»

(jg)

Ein roter Abschluss und zwei schwarze

Die Universität Basel schliesst das Geschäftsjahr 2022 bei einem operativen Aufwand von 761,9 Millionen Franken mit einem Defizit von 23,7 Millionen Franken ab. Grund dafür ist eine Änderung in der Berechnung. Im Unterschied zu den vorangegangenen Jahren werden die Beträge bei der Uni Basel nach einer neuen Rechnungslegung verbucht. Während vorher externe Gelder, etwa jene vom Nationalfonds, in die Erfolgsrechnung einflossen, gelten sie mit der neuen Rechnungslegung als gebundenes Eigenkapital.
Ein Viertel der Erträge stammt aus Drittmitteln. Diese liegen bei 186 Millionen Franken. Sie stammen aus dem Nationalfonds, internationalen Forschungsprogrammen, Bundesprogrammen und von Privaten.
Basel-Stadt und Basel-Landschaft finanzierten die Uni im Jahr 2022 zusammen mit 336,4 Millionen Franken und übernahmen somit 44,8 Prozent des Ertrags an ordentlicher Geschäftstätigkeit. Der Bund steuerte 97,3 Millionen Franken bei. Weitere 76 Millionen Franken kamen von Kantonen, die Studierende nach Basel schicken, wie es weiter heisst. Von den insgesamt 340 Millionen Franken, welche die beiden Basel 2024 an ihre Universität überweisen, wird Basel-Stadt etwas mehr als die Hälfte, nämlich 175,5 Millionen Franken überweisen, obwohl der gemessen an Einwohnern der kleinere Partner ist. Dafür massgebend ist auch die höhere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Das ist leicht mehr als prognostiziert.

Schwarze Zahlen vermelden dafür wenig später das Universitätsspital sowie das Kinderspital beider Basel ab. Mit einem Gewinn von 5,6 Millionen Franken wird aber die angestrebte Rendite von 10 Prozent klar verfehlt, die im Hinblick auf den geplanten Neubau angestrebt wurde. Der Umsatz erhöhte sich auf 1,31 Milliarden Franken, und die Anzahl behandelter Patientinnen und Patienten kletterte um 3,9 Prozent auf 42'000. Zudem wirken sich der Fachkräftemangel sowie die steigenden Preise ebenfalls negativ auf die kommenden Rechnungsabschlüsse aus. «Anpassungen der Tarife sind unabdingbar», wird Verwaltungsratspräsident Robert-Jan Bumbacher in den Medien zitiert. Er wolle am Renditeziel von 10 Prozent festhalten. Das Universitäts-Kinderspital beider Basel schliesslich hat das zurückliegende Geschäftsjahr mit einem Plus von 2,5 Millionen Franken abgeschlossen. Es profitierte dabei von finanziellen Sondereffekten im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie.

(upl)

Germanist Karl Pestalozzi gestorben

Prof. Dr. Karl Pestalozzi ist am 31. Juli im Alter von 94 Jahren verstorben. Er lehrte an der Universität Basel über drei Jahrzehnte neuere deutsche Literatur. Von 1975 bis 1976 leitete er als Dekan die Philosophisch-Historische Fakultät, stand längere Zeit dem Deutschen Seminar vor und amtete schliesslich ab 1990 für zwei Jahre als Rektor der Universität Basel. Ihr hielt er immer die Treue. Nach seiner Emeritierung half er als Gründungsmitglied mit, an der Universität Basel eine Ombudsstelle zu schaffen. Als Wissenschafter befasste er sich mit der Literatur ab dem 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, seine Vorlesungen, meist in grossen, vollen Lehrsälen gehalten, seien «legendär» gewesen, heisst es in der offiziellen Todesanzeige der Universität, Karl Pestalozzi habe sich «mit Weitsicht und Stetigkeit für die Wissenschaftskultur in Basel» eingesetzt. Auch galt der Goethe- und Keller-Liebhaber als ausserordentlich belesen.

Karl Pestalozzi engagierte sich in seiner Zeit als Rektor auch dafür, dass sich der Kanton Basel-Landschaft zum Mitträger der Universität Basel entwickelt. An einer Informationsveranstaltung in Muttenz regte er 1992 an, in Anlehnung an die Freiwillige Akademische Gesellschaft auch im Baselbiet einen ähnlichen Verein zur Unterstützung der Alma Mater zu schaffen. So könne die Baselbieter Bevölkerung, argumentierte er, die Uni als «ihre eigene» betrachten. Er gab damit den Anstoss zur Gründung des Fördervereins Universität Basel im Folgejahr.

(upl)

Nachhaltigere Universität

Aus dem neuen Nachhaltigkeitsbericht geht hervor, dass die Flugemissionen, welche die Universität Basel verursacht hat, nach der Pandemie wohl wieder zugenommen haben, aber weit unter dem Niveau von 2019 liegen. Zudem wurden die Finanzanlagen der Universität an Nachhaltigkeitskriterien ausgerichtet.

Um die Emissionen bis 2030 nochmals deutlich zu senken, hat eine Steuerungsgruppe fünf Handlungsfelder definiert. Die Gesamtemissionen beliefen sich 2021 auf 5561 Tonnen CO_2-Äquivalente und auf 6266 im Jahr 2022. Dies geht aus dem Nachhaltigkeitsbericht hervor.

(upl)

Exotik neben dem Spalentor

Das neue Tropenhaus im Botanischen Garten der Universität Basel ist am 26. Mai im Beisein von viel Prominenz aus Politik und Bildung eingeweiht worden. Am Folgetag stand es für die Öffentlichkeit offen, und Tausende kamen. Das Gebäude in unmittelbarer Nähe zum Spaltentor bietet mitten in der Stadt viel Exotik und neu ein europaweit einmaliges Nebelwaldhaus, in welchem seltene tropische Bergpflanzen zu bestaunen sind. Ein Basler Tropenhaus gibt es bereits seit 1589, und seit 1965 befindet es sich an seinem heutigen Standort. Geschaffen wurde das Haus von Architekt Gian Fistarol und lässt einen den tropischen Tiefland-Regenwald erleben. Das bietet auch ein Duft-Erlebnis. Der Bau dauerte vier Jahre und kostete elf Millionen Franken. «Tropische Ökosysteme gehören zu den wichtigsten Biodiversitätshotspots der Welt und haben für das System Erde eine herausragende Bedeutung», schreibt der Pressedienst der Universität zur Eröffnung.

«Der heutige Tag hat für mich eine besondere Bedeutung, weil die Universität Basel über wenige Orte verfügt, die eine derart magische Ausstrahlung haben wie der Botanische Garten mit seinem Tropenhaus.» Mit diesen Worten wird Rektorin Prof. Dr. Andrea Schenker-Wicki in den Mitteilungen des Pressediensts der Universität zitiert, «die Geschichte des Botanischen Gartens zeigt, wie wichtig es ist, dass eine Universität mit ihren historisch gewachsenen Schätzen sorgfältig umgeht.»

Prof. Dr. Ansgar Kahmen, der Direktor des Botanischen Gartens, sprach von neuen Perspektiven: «Der Neubau bietet uns endlich die Möglichkeiten, auch unsere vielen tropischen Pflanzen, die zum Teil sehr spezielle Kulturbedingungen haben, einem grossen Publikum zeigen zu können.» Kahmen möchte Pflanzen und einen Garten bieten, der für alle zugänglich ist. Nur ein Prominenter verpasste die Eröffnung: Der Titanwurz erblühte einen Monat später.

(upl)

Freiwillige Akademische Gesellschaft Basel (FAG)
Förderverein Universität Basel (FUB)
AlumniBasel Ehemaligenvereinigung der Universität Basel

Basel/Arlesheim, im September 2023

Sehr geehrte Damen und Herren

Nach den erfolgreichen gemeinsamen öffentlichen Veranstaltungen der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft, des Fördervereins Universität Basel sowie AlumniBasel in den letzten Jahren freuen wir uns, sie zu einem weiteren gemeinsamen Anlass unserer drei Organisationen einzuladen:

Gesellschaft und Universität – werden die gegenseitigen Erwartungen erfüllt?

am Dienstag, 31. Oktober 2023, um 18.15 Uhr, im
Neuen Biozentrum, Spitalstrasse 41, Basel, Maurice E. Müller Saal

Ziel der Veranstaltung ist es, ausgehend vom Spektrum der Erwartungen der Bürger an ihre Universitäten zu beurteilen, ob diese Erwartungen den Universitäten in genügendem Masse bewusst sind, ob sie diesen Erwartungen entsprechend in verständlicher Sprache und auf überzeugende Weise kommunizieren, ob sie ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht werden, ob sich andererseits die Universitäten von der Gesellschaft verstanden und in dieser verankert fühlen, welchen Einfluss die digitale Wissenschaftskommunikation auf das Verhältnis Gesellschaft - Universität hat und welche Rolle dabei den Medienschaffenden zukommt. Es soll ein allfälliger Handlungsbedarf aus Sicht der Träger und der Universitäten eruiert werden.

Mit unseren Gästen haben wir folgenden Ablauf vereinbart:

- Kurzreferat aus einer gesellschaftlichen Sicht: Dr. **Andreas Burckhardt**, e.Grossrat BS und e.Verwaltungsratspräsident Baloise
- Kurzreferat aus universitärer Sicht: Frau Prof. **Nadja Braun Binder**, Vizerektorin People and Culture, Universität Basel,

Podiumsdiskussion unter Leitung des e. Präsidenten FUB mit den Referenten und

- Frau **Elisabeth Schneider-Schneiter**, Nationalrätin, Präsidentin HKBB
- Prof. **Bernhard Tschofen**, Ko-Leiter Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft, Universität Zürich

Im Anschluss laden wir Sie zu einem Apéro ein, an dem auch die Referierenden und die am Podium Teilnehmenden anwesend sind.

Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, bitten wir Sie, sich **bis 16. Oktober 2023 online** (www.alumnibasel.ch) oder per **E-Mail** (alumni@unibas.ch) mit beiliegendem Anmeldeformular **anzumelden.** Die Berücksichtigung erfolgt in der Reihenfolge der Anmeldungen. Ohne unseren Gegenbericht bis zum 22. Oktober 2023 gelten Ihre Anmeldungen definitiv.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme und grüssen Sie freundlich

Freiwillige Akademische Gesellschaft (FAG)	Förderverein Universität Basel (FUB)	AlumniBasel Ehemaligenvereinigung der Universität Basel
Dr. Caspar Zellweger Vorsteher	Jean-Luc Nordmann e. Präsident	Dr. Roland Bühlmann Präsident

Förderverein Universität Basel

Einladung zur Ordentlichen Mitgliederversammlung

Am Montag, 20. November 2023, um 18:00 Uhr mit anschliessender Führung durch das Institut für Sportwissenschaften und Apéro Riche.

Ort: Institut für Sportwissenschaften (DSBG), St. Jakob, Grosse Allee 6, 4052 Basel. Tram #14 Haltestelle St. Jakob.

Traktanden:

- Protokoll der Mitgliederversammlung vom 8. November 2022 (liegt auf)
- Jahresbericht über das Vereinsjahr 2023
- Jahresrechnung 2022 (liegt auf)
- Bericht der Revisionsstelle
- Décharge-Erteilung an den Vorstand
- Budget 2023/2024
- Wahlen in den Vorstand
- Vergrösserung FUB und Zusammenarbeit Alumni und FAG
- Strategie FUB und Ausblick
- Varia

Nach der Mitgliederversammlung sind wir zu einer Führung durch Prof. Dr. Markus Gerber im Institut für Sportwissenschaften eingeladen.

Nach der Führung wird im Institut ein Apéro Riche offeriert.

Aus organisatorischen Gründen benötigen wir Ihre schriftliche Anmeldung mit beiliegender Anmeldekarte oder per E-Mail an peter@manzoni.ch bis spätestens Montag 13. November. Wir freuen uns sehr auf Ihre Teilnahme.

Freundliche Grüsse

FÖRDERVEREIN UNIVERSITÄT BASEL (FUB)

impressum

Herausgeber
Förderverein Universität Basel,
Peter Manzoni
Postfach 204
4009 Basel
fub.sekretariat@gmail.com

Präsident
Prof. Dr. Marcel Tanner

Redaktion
Jürg Gohl
juerg.gohl@bluewin.ch

Beiträge
Jürg Gohl (jg)
Marcel Tanner
Robert Sum (ros)
Redaktion Uniplus (upl)
Universitäts-Pressedienst (upd)

Gestaltung / Satz / Bildbearbeitung
Patrick Sayer Grafik, Binningen
info@sayer.ch

Druck
Druckerei Bloch AG
Auflage dieser Ausgabe: 1150 Ex.

Website
www.foerderverein-unibasel.ch

Fotos
Archiv «Volksstimme» (S. 1),
Robert Sum (3), Pressedienst
Universität Basel (4, 5, 6).

zu guter Letzt

Sport gegen Schulstress

Schulkinder, die sich, wie von der WHO empfohlen, eine Stunde pro Tag Sport treiben oder sich bewegen, stecken den alltäglichen Stress besser weg als die Stubenhocker. Das geht aus einer Studie hervor, die ein Forscherteam um Dr. Manuel Hanke und Dr. Sebastian Ludyga vom Departement Sport, Bewegung und Gesundheit in Basel mit 110 Kindern im Alter von 10 bis 13 Jahren durchgeführt hat. Mittels Sensoren wurden die körperlichen Aktivitäten sowie die Produktion des Stresshormons Cortisol beim Kopfrechnen gemessen. Da zeigte sich: Je mehr Sport, umso weniger Cortisol.

(upl)